

# Der XVI. Friedenskongress in München

Autor(en): **Feldhaus, Richard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1907)**

Heft 19-20

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-801669>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Friede.

Offizielles Vereins-Organ des Schweizerischen Friedensvereins.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

enthaltend das

Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2. — (für Mitglieder und Nichtmitglieder); im Weltpostverein portofrei Fr. 3. 60. Einzelne Exemplare à 10 Cts.  
Inserate per einspaltige Petitzseite 15 Cts., für Jahresaufträge nach Uebereinkunft. — Das Blatt erscheint am 20 jeden Monats in einer Doppelnummer von 6–8 Seiten.  
Redaktion: Für den Vorort des Schweizerischen Friedensvereins, R. Geering-Christ, „Im Wiesengrund“, Böttmingermühle bei Basel.  
Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Annoncen nehmen die Haller'sche Buchdruckerei in Bern, sowie sämtliche Annoncenbureaux entgegen.

**Inhalt:** Motto. — Der XVI. Friedenskongress in München. — Ein Wort für die neue Militärorganisation.

## Motto.

Des Menschengeschlechts Brandmal alle Jahrhunderte hindurch, der Hölle lautestes schrecklichstes Hohngelächter ist der Krieg.

*Klopstock.*

## Der XVI. Friedenskongress in München.

Originalbericht von *Richard Feldhaus.*

Unter starker Beteiligung von Friedensfreunden aus aller Herren Länder wurde am 9. September, vormittags 10½ Uhr, der Friedenskongress, der seit 10 Jahren nicht mehr auf deutschem Boden getagt hatte, eröffnet. Der Eröffnungsfeier selbst ging abends vorher ein Rout bei Professor Dr. Quidde voraus, zu dem ungefähr 150 Personen erschienen waren, darunter der Staatsrat und Gesandte in Bern Ritter von Böhm, Oberregierungsrat Grassmann und die bekanntesten Persönlichkeiten der Friedensbewegung.

Der herrliche alte Rathaussaal war dicht gefüllt. Für den am Erscheinen verhinderten Ehrenpräsidenten Staatsminister von Podewils wohnte der wirkliche Staatsrat von Böhm der Eröffnung des Kongresses bei. Namens der preussischen Gesandtschaft waren deren Geschäftsträger Graf Pückler, der russischen Gesandtschaft Legationsrat von Stolypin, der österreichischen Gesandtschaft Legationsrat Graf Scapary anwesend.

In Anbetracht dieser illustren Gesellschaft musste Schreiber dies unwillkürlich Vergleiche ziehen, wie wir vor 10 Jahren in Hamburg bei der Eröffnungsfeier noch wie ein Veilchen im Verborgenen blühten; man nahm offiziell noch wenig oder gar keine Notiz von den Friedenskongressen.

Im Namen der bayerischen Regierung hielt Staatsrat Ritter von Böhm eine zündende Ansprache, welche mit dem Wunsche schloss: „Möge es Ihnen vergönnt sein, dazu beizutragen, dass der natürliche Zwiespalt zwischen den Menschen durch die fortschreitende höhere Einsicht in harmonischer Weise gelöst werde und die Menschheit immer näher rücke dem lange zugestrebten Ziele des ewigen Friedens, des Weltfriedens!“

Nachdem der Vorsitzende des Ortsausschusses, Prof. Dr. Harburger, die Versammlung begrüsst hatte, folgte die Begrüßungsrede des Bürgermeisters Dr. von Brunner namens der Stadt, die darin gipfelte, dass die Friedensbestrebungen auch in München der weit-

gehendsten Sympathien sicher seien, denn auch heute noch gelte das von Kant gesprochene Wort: „Auch wenn die Vollendung der Absicht des ewigen Friedens immer ein frommer Wunsch bleiben werde, sei es doch Pflicht eines jeden Menschen, an der Erreichung dieses Zieles mitzuarbeiten.“

Nunmehr ergriff der 87jährige, fast ganz erblindete Fréd. Passy das Wort, um in von jugendfrischer Begeisterung getragenen Rede einen Appell an die Friedensfreunde zu richten. Er erinnerte unter Bezugnahme auf die letzten Kriege daran, dass sie doch eigentlich völlig ergebnislos verlaufen seien. Unter dem Rufe: „Nieder mit dem Krieg, es lebe der Friede!“ bezeichnete es der Redner als ein günstiges Omen, dass hier in München Franzosen und Deutsche sich die Hände reichen, und schloss mit dem Wunsche, die Friedensbewegung möge immer weitere Fortschritte machen.

Auf Antrag von General Türri beschloss man alsdann, ein Huldigungstelegramm an den deutschen Kaiser und den Prinzregenten abzuschicken, ebenso wurde dem Haager Friedenskongress telegraphisch der Wunsch auf gedeihliches Fortschreiten der Arbeiten und Ziele zum Ausdruck gebracht. Nachdem man schliesslich noch aus Anlass des Todes von Prudhomme, eines warmen Förderers der Friedensidee, ein Beileidstelegramm beschlossen hatte, fand die offizielle Eröffnungssitzung kurz nach 12 Uhr ihr Ende.

In der unmittelbar sich anschliessenden Sitzung der Kongressteilnehmer wurde zunächst die Konstituierung des Kongresses und seiner Kommissionen vorgenommen. Demzufolge wurden Prof. Dr. Quidde zum ersten Präsidenten, Oberlandesgerichtsrat Prof. Dr. Harburger zum Ehrenpräsidenten, Umfrid-Stuttgart zum zweiten Präsidenten und de Neufville-Frankfurt zum Generalsekretär gewählt.

## Der Empfangsabend

im schön und sinnig geschmückten Festsale des Hofbräuhauses sah überaus zahlreiche Gäste zu zwanglos-gemütlichem Beisammensein vereint. Der mächtige Raum vermochte die Menge der Erschienenen kaum zu fassen und war, als Dr. Quidde die Teilnehmer, unter denen sich auch der Ministerpräsident Exzellenz Freiherr von Podewils befand, begrüßte, bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Weitere Reden wurden an jenem Abend nicht gehalten, dafür entbot der Präsident seinen Willkommgruss in deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache, oft stürmisch von Beifallsrufen und Händeklatschen unter-

brochen. Dann wechselten Vorträge des Philharmonischen Orchesters mit solchen von Mitgliedern des Lehrergesangsvereins in bunter Folge ab und zauberten jene gemüthliche Stimmung über die Versammlung, die eine besondere Eigenart solcher Feste ist. Ein von Benno Rauchenegger eigens verfasstes Festspiel ein „Friedensidyll“ (vom Druckfehlerteufel in ein Liebesidyll verwandelt) hoch oben auf den Bergen darstellend; zum Schluss die Fidelitas mit gemeinsamen Biergesängen, das alles schien die Teilnehmer in hohem Grade zu interessieren, denn um Mitternacht sassen noch viele von ihnen vor den schäumenden Krügen und tranken einander zu auf einen guten Verlauf des Kongresses.

Im Laufe des Abends fand Schreiber dies in dem tausendköpfigen Gewühl fast alle anwesenden Schweizer Friedensfreunde heraus, was ihm vormittags nicht gelingen wollte, u. a. Dr. Zimmerli, die Professoren Nippold und Stein (Bern), J. Lang (Luzern), Mme degli Asinelli (Genf), Nationalrat Dr. Gobat. Die am Abend verteilte Präsenzliste wies 237 anwesende und noch 85 angemeldete Teilnehmer auf.

### I. Plenarsitzung.

Die eigentlichen Verhandlungen nahmen am 10. September, nachmittags 3 Uhr, im festlich geschmückten grossen Konzertsaal des „Hotels zu den vier Jahreszeiten“ ihren Anfang.

Prof. Quidde eröffnete die Versammlung und widmete den im vergangenen Jahr aus dem Leben geschiedenen Mitgliedern einen ehrenden Nachruf, nämlich Hodgson Pratt und vor allem Elie Ducommun, dessen Bild in Lebensgrösse am Präsidiumstisch in pietätvoller Weise Aufstellung gefunden hatte.

Zur Tagesordnung übergehend, referierte Neufville-Frankfurt über das Thema: „II. Haager Konferenz“.

Der Referent führte u. a. aus, dass man den Ergebnissen der II. Haager Konferenz mit eben solchen grossen Erwartungen wie im Jahre 1899 entgegengesehen habe; leider sei aber das Resultat ein sehr geringes. Hervorgehoben müsse jedoch werden, dass die Delegierten mit grossem Eifer ihres Amtes walteten. Lediglich die ungenügenden Vorbereitungen, die Zusammensetzung und das lange Hinausziehen der Konferenz seien schuld daran. Um so erfreulicher sei es, dass die Delegierten im Haag eine Besserung in dieser Hinsicht für die Zukunft forderten.

Die stärkere Beschickung der II. Haager Konferenz sei immerhin ein erfreulicher Fortschritt.

Die Pazifisten haben bei den Delegierten die freundlichste Aufnahme gefunden und wurde deren Rat oft in Anspruch genommen.

An Schlafkrankheit (wie die Witzblätter behaupteten) hatten die Delegierten nicht gelitten, und das wichtigste Resultat sei, dass die Delegierten regelmässig wiederkehrende und vorbereitende Konferenzen verlangten.

Als zweiter Referent sprach Gaston Moch über den militärischen Teil der Konferenz. Die Lösung der Frage der Entwaffnung oder die Verminderung der Bewaffnung sei für die Delegierten nur ein platonischer Wunsch gewesen.

Es könne daraus den Delegierten jedoch kein Vorwurf gemacht werden, da sie von Haus aus vor einem unlösbaren Problem standen. Die Entwaffnung könne nicht durch einen Vertrag herbeigeführt werden, sondern sie muss und wird von selbst kommen.

Justizrat Heilberg-Breslau berichtete über die Haager Verhandlungen betreffs „Die Rechte und Pflichten der Neutralen“.

Die Anerkennung eines internationalen Prisengerichts sei ein grosser Erfolg und bedeute für die

Anhänger der Friedensbewegung einen Sieg, für die Gegner eine empfindliche Niederlage.

Senator La Fontaine-Brüssel berichtete über „Die positiven Resultate der Haager Konferenz“.

Wenn auch einerseits die Konferenz, trotz dreimonatlicher Arbeit, eigentlich kein positives Resultat gebracht habe, so sei es doch andererseits sehr erfreulich, dass die Konferenz in Zukunft voraussichtlich regelmässig wiederkehren werde. Die Ergebnisse bedeuten einen grossen Sieg der Friedensidee.

Arnäud verbreitete sich eingehend über die erfreuliche Entwicklung der Schiedsgerichtsverträge. Man solle sich jedoch mit dem Erreichten nicht zufrieden geben und darauf stehen bleiben, sondern insbesondere auf Beseitigung der Ehrenklausel in den Schiedsgerichtsverträgen dringen.

Gegen den Antrag, Absendung von Telegrammen an den Zaren und an Roosevelt, erhebt sich Widerspruch, so dass man von Absendung des ersten Abstand nimmt.

Es kommt zum Schlusse noch der Entwurf eines von der Kommission B angenommenen Schreibens an die Haager Konferenz (welches in drei Sprachen gedruckt vorliegt) zur Kenntnis der Versammlung und wird zur späteren Diskussion gestellt.

Das bemerkenswerte Schriftstück lautet:

An die zweite Haager Konferenz, Haag.

Sehr geehrter Herr Präsident!

Sehr geehrte Herren Delegierte!

Der 16. Allgemeine Friedenskongress, der bevollmächtigte Repräsentant aller derjenigen Elemente in der Welt, die unermüdet die Propaganda zugunsten des Friedens unter den Nationen, bei der öffentlichen Meinung und bei den Behörden betreiben, eines Friedens, welchen Sie nun die Aufgabe haben zu organisieren, beehrt sich, Ihnen die ergebene Bitte zu wiederholen, welche er in der feierlichen Eröffnungssitzung telegraphisch an Sie gerichtet hat.

Er freut sich, einstimmig feststellen zu können, dass die dreimonatlichen Arbeiten der Bevollmächtigten aller Länder der Welt an einem gemeinsamen Werke die Möglichkeit einer internationalen Organisation gezeigt und bestätigt haben.

Auch wagt er zu hoffen, dass die zweite Konferenz im Haag nicht auseinandergehen wird, ohne auf diesem Wege einen bedeutenden Schritt vorwärts getan zu haben.

Der Kongress verkennt sicherlich die Wichtigkeit der Resultate nicht, die bisher durch die Konferenz erreicht wurden. Er erkennt im Gegenteil an, dass sie in bezug auf das internationale Recht bedeutende Fortschritte gemacht hat. Zum grössten Teil jedoch befassen sich die Verhandlungen der Konferenz nur mit den Massnahmen, welche sich auf die Reglementierung des Krieges beziehen. Der Kongress betrachtet aber dieses Werk nicht als das Wichtigste. Er befindet sich mit dieser Anschauung in Uebereinstimmung mit der Menschheit, mit dem öffentlichen Gewissen, mit der allgemeinen Meinung. Wir wären mit Ihrer Mission nur dann zufrieden, wenn Sie zu dem entscheidenden Resultate der Unterdrückung des Krieges als eines Rechtsinstitutes und seiner Ersetzung durch eine vollständige Organisation des Völkerrechts kämen.

Der Kongress kennt die Anstrengungen, welche in dieser Richtung der grösste Teil Ihrer Mitglieder gemacht hat. Es ist höchste Zeit, dass die übrigen Mitglieder sich ausnahmslos dem anschliessen.

Ein allgemeiner Vertrag über ein dauerndes obligatorisches Schiedsgericht, der so vollständig wie möglich ist, sollte aus Ihren Beratungen hervorgehen.

Indessen, wenn entgegen unseren Hoffnungen, die Bevollmächtigten irgend einer Macht glauben sollten, einen solchen Vertrag vor dem Schlusse Ihrer Beratungen nicht unterzeichnen zu sollen, sollten ihn trotzdem alle anderen Delegationen abschliessen, und wir sind überzeugt, dass alsdann die widersprechenden Mächte ihre Interessen und ihre Verpflichtungen als zivilisierte Nationen erkennen und ungesäumt, sei es aus eigenem Antriebe, sei es unter dem Drucke der öffentlichen Meinung, ihren Platz in der allgemeinen Rechtsgemeinschaft beanspruchen werden.

Der Kongress fürchtet mit einigem Recht, dass die obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit von Ihnen nicht auf die Streitigkeiten aller Art erstreckt werde. Deshalb lenkt er Ihre Aufmerksamkeit auch auf die Notwendigkeit, zum Zwecke der friedlichen Lösung derjenigen Streitigkeiten, welche das obligatorische Schiedsgericht nicht trifft, ein gründliches System der Versöhnung oder der Vermittlung zu organisieren, dem sich die streitenden Parteien unter keinem Vorwande entziehen dürften, ehe sie zu einer kriegerischen Massregel schreiten. Nur dann wäre die Möglichkeit, den Rückgriff auf die von den Friedenskonferenzen geschaffenen Institutionen illusorisch zu machen, beseitigt.

Die Friedensfreunde aller Länder werden es mit Genugtuung begrüssen, wenn zu der Einrichtung des durch die Konvention von 1899 organisierten Schiedsgerichtshofes ein dauernder internationaler Gerichtshof tritt, an den sich die Mächte leicht und schnell wenden können.

Endlich wünscht der Kongress, dass das Werk, das trotz Ihrer Mühe offenbar noch unvollkommen aus Ihren Beratungen hervorgehen wird, vervollständigt werde durch eine neue Konferenz, deren Zusammentreten Sie selbst bestimmen, und er ist der Meinung, dass Sie dem Fortschritt der Menschheit einen grossen Dienst leisten würden, wenn Sie durch ein dauerndes allgemeines Komitee die gründliche Vorbereitung der Arbeiten der künftigen regelmässig zusammentretenden Konferenzen sichern würden.

Dieses Komitee wäre von allen Mächten zu bilden, die zu diesem Zwecke und mit diesem besonderen Auftrage ordentliche oder ausserordentliche Bevollmächtigte im Haag akkreditieren würden. Es wäre insbesondere von höchstem Interesse, wenn dieses permanente Komitee von Ihnen den Auftrag erhielte, ein Gesetzbuch des internationalen, öffentlichen Rechts vorzubereiten, welches das Komitee der Genehmigung der Regierungen unterbreiten könnte.

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Mitglieder! Der 16. Allgemeine Friedenskongress ersehnt dringend den besten Erfolg Ihrer letzten Sitzungen, die vom geschichtlichen Standpunkt aus für Ihre Rolle in dem Leben der Völker und in der Organisation des allgemeinen Friedens bestimmend sein werden.

Mit der Versicherung unserer tiefsten Ehrerbietung

Der 16. Internationale Friedenskongress.

Abends fand im Kindl-Keller eine von zirka 4000 Menschen besuchte imposante Volksversammlung statt. Freilich, wie viele der Erschienenen wirkliche, überzeugte Anhänger der Friedensbewegung waren, wie viele gekommen waren, um ihre Neugierde zu befriedigen, lässt sich naturgemäss nicht feststellen; das äussere Bild der Veranstaltung war jedenfalls ein glänzendes und hochbefriedigendes.

Die Tagesordnung lautete: „Die Friedensbewegung, ihre Ziele, ihre Mittel, ihre Erfolge“.

Als Hauptreferenten fungierten La Fontaine, Heilberg, W. Stead. Von diesen war letzterer durch die Friedenskonferenz im Haag verhindert. Auch andere Redner waren in letzter Stunde am Erscheinen verhindert, so Prof. Zipernowski-Pest, der ein Telegramm vom Tode seines Bruders erhielt, ferner Wawrinski-Stockholm und Mead-London.

Immerhin war die Rednerliste keine kleine, denn es waren noch angekündigt: B. v. Suttner, Fréd. Passy, Baart de la Faille aus dem Haag, Feldhaus-Basel, Gaston Moch, Moneta-Mailand, Nowikow-Odessa, Felix Moscheles.

## Die II. Plenarsitzung

begann am 11. September, vormittags 10 Uhr, und war wiederum stark besucht; sie beschäftigte sich zunächst mit der Diskussion zu den Referaten über die Haager Konferenz und speziell zu einem von Arnaud vorgeschlagenen Schreiben an die Friedenskonferenz.

Fürst di Cassano (Mailand) befürwortete die Streichung eines Absatzes in dem Briefe, in dem eine, wenn auch verdeckte Kritik daran geübt wird, dass sich die Verhandlungen der Konferenz im Haag nur mit den Massnahmen befassen, die sich auf die Reglementierung des Krieges beziehen.

Fried (Wien) bemerkte, es sollte in dem Schreiben darauf hingewiesen werden, dass der Kongress die Einführung des obligatorischen Schiedsgerichtsprinzips für das wichtigste Ergebnis der Konferenz halte.

Das Schreiben wurde schliesslich nach mehrfachen Erörterungen an Kommission B zurückverwiesen, die den offiziellen Wortlaut im Einvernehmen mit den verschiedenen Antragstellern festsetzen soll.

Gegen die alsdann erörterte Resolution Arnaud, die festsetzen will, „dass eine Nation, sowohl was ihre Ehre als alle anderen eigenen Fragen betrifft, sich nicht als einzig massgebender Richter betrachten darf, und dass sich eine Nation selbst ehrt, wenn sie nicht zum Krieg, sondern zu einem Ehrengericht ihre Zuflucht nimmt, um ihre Ehre zu wahren“, wandte sich nachdrücklich Professor Nippold (Bern), der vom politischen Standpunkt aus diesen Vorschlag als durchaus unangebracht bezeichnete. Die Frage, was die Ehre eines Volkes sei, lasse sich nicht in einer kurzen Resolution behandeln; das sei eine Frage der wissenschaftlichen Bearbeitung. Darum sei er für Ablehnung der Resolution.

Denselben Standpunkt nahm Dr. Quidde ein, während Nowikow und La Fontaine Annahme der Resolution empfahlen.

Es wurde dann auf Anregung von Frau v. Suttner die Resolution in folgender Fassung einstimmig angenommen:

„Der Kongress erklärt, dass sich eine Nation selbst ehrt, wenn sie in Ehrenfragen nicht zum Krieg, sondern zu einem Ehrengericht ihre Zuflucht nimmt, um ihre Ehre zu wahren.“

Nach einer Frühstückspause berichtete Nationalrat Dr. Gobat über die Notwendigkeit eines Museumsneubaues für das Kriegs- und Friedensmuseum in Luzern.

Aus einem von Herrn Dr. Zimmerli verfassten, gedruckt vorliegenden Bericht ist die gegenwärtige, nicht sehr rosige Lage des Museums ersichtlich; derselbe hat folgenden Wortlaut:

Internationales Kriegs- und Friedensmuseum Luzern.

Aufruf an die Friedensfreunde!

Das Internationale Kriegs- und Friedensmuseum ist am 2. Juni 1902 durch den Senior der Pazifisten,

Frédéric Passy, im Beisein von Elie Ducommun, Bertha von Suttner, d'Estournelles de Constant, Graf von Bothmer, W. T. Stead, General Türr, Adolf Richter, Th. Moneta und zahlreichen andern hervorragenden Führern der Friedensbewegung, eröffnet und seither von mehr als 300,000, im Jahre 1906 allein von 63,000 Personen aus allen Kulturländern besucht worden.

Das Museum entsprang der Initiative des bekannten Volkswirtschafters und Friedensfreundes Johann von Bloch, der in seinem grossen Werke „Der Krieg“ das Kriegs- und Friedensproblem zum erstenmal der Sphäre des humanitären Empfindens und der geschichts-philosophischen Betrachtung entrückt und auf den Boden strengwissenschaftlicher Untersuchung gestellt hat. Dem geschriebenen Wort, der gelehrten Ausführung und Dokumentation, die an die Politiker, Diplomaten und Nationalökonomien appellierten, sollte das greifbare Objekt, der auf die Massen wirkende Anschauungsunterricht zur Seite treten. So ist das Internationale Kriegs- und Friedensmuseum in der Hauptsache die monumentale Verkörperung dieses Grund- und Kerngedankens der von Blochschen Friedenspropaganda: „Der Krieg wird gegen den Krieg zeugen; durch seine eigene Wahrhaftigkeit wird er sich, in seinem Wahn und in seinem Schrecken, als Feind der Menschheit überführen.“

Eine unglückliche Fügung hat es gewollt, dass Johann von Bloch uns wenige Monate vor der Vollendung und Eröffnung des Museums durch den Tod entrissen wurde.

In zwei Abteilungen, welche über 4000 Ausstellungsobjekte enthalten, zeigt das Museum die Entwicklung der Kriegstechnik, die ökonomischen und sozialen Folgen des „bewaffneten Friedens“ und die Schrecken des Krieges, und in der grossartigen Friedenshalle eröffnet es einen Ausblick auf die kommende Zeit, wo die Völker, der Gemeinsamkeit ihrer Interessen bewusst, die Austragung ihrer Differenzen beim Schiedsgericht statt im barbarischen Spiel der Waffen suchen werden.

Die Einnahmen des Museums belaufen sich auf etwa 35,000 Fr. pro Jahr. Sie reichen hin, um die Betriebsausgaben zu decken und die Sammlungen nicht nur zu konservieren, sondern auch durch zeitgemässe Ergänzungen und Erweiterungen auf der Höhe der Entwicklung zu erhalten. Dabei darf das Institut allerdings mit dem glücklichen Umstande rechnen, dass das Gesellschaftskapital von 180,000 Fr. von der Bevölkerung von Luzern (100,000 Fr.) und von der Familie von Bloch (80,000 Fr.) tatsächlich à fonds perdu gezeichnet wurde und keine Verzinsung erfordert, und dass auch ein Darlehen von 70,000 Fr. von der Familie von Bloch bis jetzt nicht verzinst werden musste.

Leider ist mit all dem die Existenz des Museums nicht gesichert. Es ist in einem malerischen, aber vergänglichen und provisorischen Holzbau untergebracht, auf einem Terrain, das ihm nicht zu eigen gehört und dessen Konzessionsdauer dem Ablaufe nahe ist. Schon durch die technischen Verhältnisse sind wir zu einer baldigen Räumung der gegenwärtigen Baute gezwungen.

So stehen wir vor der Notwendigkeit, dem Museum in kurzer Frist ein dauerndes Heim zu verschaffen, oder das einzigartige, unter so hoffnungsvollen Auspizien ins Leben gerufene Institut der Liquidation und die wertvollen Sammlungen der Zersplitterung verfallen zu lassen.

Behörden und Bevölkerung von Luzern sind zu jedem erschwinglichen Opfer bereit. Sie werden vor allem die Beschaffung eines geeigneten Baugrundes

gänzlich auf sich nehmen. Dagegen darf billigerweise nicht erwartet werden, und es ist auch tatsächlich ausgeschlossen, dass die Gesamtheit der erforderlichen Mittel in Luzern aufgebracht werden könnte.

Die Kosten der Erstellung eines einfachen, aber würdigen Museumsgebäudes sind auf 400,000 Fr. berechnet, und diesem Aufwand sind unsere Kräfte nicht gewachsen. Wir sind auf fremde Mithilfe angewiesen, und die gute und grosse Sache, deren Sein oder Nichtsein auf dem Spiele steht, gibt uns das Vertrauen, dass die Hilfe uns nicht versagt sein wird. Wir bauen vor allem auf die Solidarität der grossen internationalen Gemeinde der Friedensfreunde, die uns in dieser entscheidenden Krisis nicht im Stiche lassen, sondern uns zur Seite stehen und uns helfen wird, das Vermächtnis des Friedensapostels Johann von Bloch in Ehren zu halten und das von ihm ins Leben gerufene Arsenal der internationalen Friedenspropaganda vor dem Ruin zu bewahren.

Luzern, im August 1907.

Für die Direktion des Museums: J. Zimmermann.

Für den Verwaltungsrat des Internationalen Kriegs- und Friedensmuseums: Der Vizepräsident: Dr. J. Zimmerli. Der Aktuar: Dr. Bucher-Heller.

Den von Quidde und Mead gemachten Einwendungen, das Museum sei eigentlich nur ein Kriegsmuseum zu nennen, hob Dr. Zimmerli hervor, dass in den letzten Jahren die Entwicklung des Museums ausschliesslich nach der Friedensrichtung hin vor sich gegangen sei.

In einer Resolution wurde dem Grafen Gurowski, der sein Versprechen, eine Schenkung von 600,000 Mark für das Museum zu machen, nicht gehalten, der entschiedene und wohlverdiente Tadel des Kongresses ausgesprochen.

Um 5 Uhr fand eine Besichtigung des Deutschen Museums statt, unter Führung von Baurat v. Miller und der Ingenieure des Museums. Erst als die Räume des hochinteressanten Museums der Erfindungen der alten und neuen Zeit sich schon in Dunkel hüllten, eilte man, noch rechtzeitig das Festbankett mitzumachen, welches den Kongressisten von der Stadt München in den „vier Jahreszeiten“ offeriert wurde.

Etwa 250 Damen und Herren nahmen daran teil. Von den vielen trefflichen Tischrednern sei namentlich hier nur Frau v. Suttner erwähnt, welche auf die ihr von Prof. Stein besonders gewidmeten Worte launig antwortete: „Man könne in der Friedensbewegung Karriere machen. Sie habe als Friedensfurie begonnen, dann sei sie Friedensgeneralin und jetzt sei sie Friedensfeldmarschall geworden. Das Wichtigste an der Friedensbewegung sei, dass dabei die Frau berufen sei, als gleichberechtigt mit dem Manne zu arbeiten. Sie wolle ihr Glas nicht auf eine Nation erheben, sie feiere auch nicht die Antinationalisten, sondern die Uebernationalisten. Sie widme ihr Glas der Vereinigung zur Hebung der menschlichen Kultur und der Bestrebungen der höheren Menschlichkeit.“

### III. Plenarsitzung.

Es folgte nun die Beratung der von der englischen Friedens- und Schiedsgerichtsgesellschaft eingebrachten Resolution, die besagt:

„Unbeschadet seiner früheren Resolutionen, durch die er sich auf dem Gebiete der Reglementierung des Krieges für unzulässig erklärt, fordert der 16. Friedenskongress in dem Gefühl der Gerechtigkeit und Menschlichkeit und im Interesse des allgemeinen Friedens die Regierungen der zivilisierten Staaten auf, auf die sogenannten niedriger stehenden Volksstämme, sowohl unterworfenen wie unabhängigen, die zum

Schutze der Personen und des Eigentums dienenden Bestimmungen der Konvention vom 29. Juli 1899 über die Gesetze und Gewohnheiten des Krieges anzuwenden.“

Diese Resolution wurde nach kurzer Diskussion einstimmig angenommen.

Der Präsident brachte alsdann ein Telegramm von Kardinalstaatssekretär Mery de Val zur Verlesung, in welchem betont war, dass der Papst sich für die edeln Bestrebungen des Friedenskongresses interessiere, und dass er, um diesen Bestrebungen Erfolg zu sichern, wünsche, es möchte die Achtung vor den Rechten des Nebenmenschen allgemein im Zusammenhang mit der Ueberzeugung von der Notwendigkeit der Erfüllung der persönlichen Pflichten verbreitet werden.

Zu dem Thema: „Einschränkung der Rüstungen“ lagen eine Anzahl Resolutionen vor, von denen die folgende wohl das meiste Interesse in Anspruch nimmt:

„Der 16. Internationale Friedenskongress lehnt es ab, mit den Antipatrioten und Antimilitaristen zusammenzugehen, so sehr er die Notwendigkeit der Rüstungsbeschränkungen und selbst der anzustrebenden totalen Abrüstung anerkennt und begrüsst. Für den allein richtigen Weg zur Abrüstung hält er die weitere Entwicklung der öffentlichen Meinung im Sinne des Pazifismus und besonders der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit. Die Schaffung des Rechtszustandes muss der Abrüstung vorausgehen.“

Diese Resolution fand einstimmig Annahme.

Am Nachmittag fuhrn etwa 320 Kongressteilnehmer in zwei von der Verkehrsverwaltung zur Verfügung gestellten Sonderzügen nach dem „Bayer-Meer“, um dem Königsschloss Herrenchiemsee einen Besuch zu machen.

Kinder mit buntem Herbstflor in den Händen und Bewohner von Prien, Bursche und Mädchen begrüsst mit Zurufen und Jodeln die bunte Gesellschaft. Der Extradampfer „Luitpold“ nahm die zahlreiche Gesellschaft an Bord, und nun wurde eine Dampferfahrt gemacht, welche auch jenen Kongressbesuchern, welche als richtige Globetrotter die halbe Welt schon gesehen haben, manchen Ausruf ehrlicher, rückhaltloser Bewunderung entlockte.

Nach Besichtigung des Schlosses, dessen Kosten sich auf zirka 80 Millionen Mark belaufen haben (NB. Was hätte man mit dieser Summe alles an Friedenspropaganda leisten können?), erfreuten die Bauern und Bäuerinnen auf einem improvisierten Tanzboden die Kongressbesucher mit veritabeln Schuhplattlern. Eine Momentaufnahme durch den Photographen hielt das reizende Bild vor dem Strandhotel zur späteren Erinnerung fest. Welch grosser Humorist unser Felix Moscheles eigentlich ist, konnte Schreiber dies beobachten, wie er, umringt von einer grossen Kinderschar, die ausgelassensten Spässe zum Besten gab; er brillierte als Tierimitator, Märchen- und Anekdotenerzähler und benutzte die Gelegenheit sogar zur Friedenspropaganda unter diesen kleinen Menschenkindern vom Lande.

Am selbigen Abend wartete der Kongressteilnehmer noch ein hoher künstlerischer Genuss nach der Rückkunft, nämlich eine Festvorstellung im Schauspielhaus, wo man das Schauspiel: „Krieg“ von Robert Reinert gab, welches so recht geeignet für den Friedenskongress ist, weil es in seiner Tendenz mit den Bestrebungen der Friedensfreunde sich nahe berührt und darzulegen versucht, wie aller äussere Pomp, die tönende Phrase des Krieges versagt vor der Gewalt des Schmerzes und der dunkeln Nacht des Todes, wie vieles, das in Friedenszeiten bewundernswert und

erstrebenswert erscheint, vor der brutalen Wirklichkeit in nichts zerfällt.

Die Dichtung selbst verdient es, noch ein wenig näher darauf einzugehen.

„Krieg“ von Rob. Reinert.

Festvorstellung zu Ehren des 16. Friedenskongresses im Schauspielhaus in München.

Nachdem der Vorhang sich gehoben, unterscheidet unser Auge erst nach geraumer Zeit, nachdem es sich an das Dunkel der Bühne ein wenig gewöhnt hat, die Vorgänge auf der Szene. Aus der Ferne dringen noch einige Kanonenschüsse und Infanteriesalven an unser Ohr, ein düsterer Feuerschein erhellt nur ein wenig den Hintergrund. Allmählich gewahren wir vorn auf einem Hügel, um eine Kanone gruppiert, etwa acht verwundete Soldaten, vom Fieber geschüttelt, den nahen Tod erwartend. „Wasser, Wasser, Wasser!“ schreit der eine mit lechzenden Lippen, und jetzt, an der Pforte des Todes, werden sie sich erst des ganzen Elends ihrer verlassenen Lage bewusst, und ihre Reden gipfeln in der trostlosen Selbstanklage. „Warum haben wir uns heute eigentlich gegenseitig zerfleischt?“ Es liegen nämlich unter den sterbenden Kriegern auch zwei „Feinde“, und so hören wir aus dem Munde dieser Unglücklichen ein vernichtendes Urteil über die Stupidität, die hirnverbrannte Dummheit des Krieges.

Freilich hat man dem Dichter einen sonderbaren Vorwurf gemacht — und zwar nicht nur Gegner der Friedensidee — indem man sagt, wenn es einmal ans Sterben geht, so hören derartige Zwiegespräche und zumal solche philosophischer Natur in der Wirklichkeit auf. Du lieber Himmel, wo bliebe denn da die poetische Lizenz?! Da sollten wir also z. B. auch Talbot, wenn er in der „Jungfrau von Orléans“ zum Tode verwundet auf der Szene liegt, lieber mäuschenstill sterben sehen und ihn nicht mehr in einem langen Monolog „gegen die Dummheit die Götter selbst vergeblich kämpfen lassen“!?

Hier ist nur die eine Frage zu beantworten: Hat der Dichter uns ein richtiges Bild davon gemacht, wie es wohl den armen Teufeln, den schuldlosen Opfern des Krieges, in Wirklichkeit beim viel besungenen und gepriesenen Heldentod zu Mute sein mag? So wie in Gorkis „Nachtasy!“ wird hier der Dichter durch den Mund der Krieger zum moralisierenden Philosophen und zwingt uns, ob wir es wollen oder nicht, in seinen Bann.

Der zweite Akt versetzt uns in das Heim eines der sterbenden Soldaten, Rudolfs. Man feiert den „vermeintlichen“ Sieg durch eine Illumination der ganzen Stadt. Niemals ist mir die ganze traurige und beschämende Wahrheit der von mir oft zitierten Worte mehr zum Bewusstsein gekommen: „Die Menschheit verfällt in Verzückung, wenn es der Wissenschaft gelingt, das Leben vieler Kranken zu erhalten, und dieselbe Menschheit feiert Dankgottesdienste unter priesterlicher Beihilfe, wenn im Kriege auf den Schlachtfeldern Hunderttausende gesunder Menschen geopfert werden.“

Wie in einer Vision sehen zum Schluss des Aktes Mutter und Schwester die Augen ihres sterbenden Rudolf (dessen Bild an der Wand hängt) auf sich gerichtet, welche ihnen sagen, dass er nicht mehr lebt, dass sie ihn nie mehr haben werden.

Im dritten und letzten Akt schreitet der Engel des Todes über das Schlachtfeld; es geht mit den meisten der Armen zu Ende. Wir werden in diesem Akt noch mehr aufgepeitscht in unserem Gefühl wie in den vorigen; wir erleben all jene grausigen Kriegsschrecken

mit, als da sind, bei lebendigem Leibe durch eine Kavallerieattacke überritten oder von der Sanitätskolonne hilflos dem Schicksal überlassen zu werden.

Im Hintergrunde tauchen unzählige Menschen auf, darunter die bleichen Schemen des Vaters, der Mutter und der Kinder der Verwundeten, welche die Ihrigen wiedererkennen.

„Vergib mir, dass ich getötet habe“, murmelt der „Feind“, und alle andern wiederholen diese Worte. Da erscheint die Schwester Rudolfs als barmherzige Schwester an dieser traurigen Stätte und findet ihren sterbenden Bruder, und mit gewaltiger Kraft bricht sie zum Schluss in die Worte aus: „Ich will alles, was ich auf diesen Feldern sah, in einen einzigen ungeheuren Blick zusammenfassen — mit aufgerissenen Augen durch die Welt stürzen und schreiben: Da — da seht mich an — das ist Krieg — das ist Krieg — das ist Krieg“ — und mit dem Gebet der Sterbenden: „Vergib uns, dass wir töteten“, fällt der Vorhang.

Nicht aus dem Umstand allein, dass der Vorhang sich nach den Aktschlüssen im Laufe des Abends zirka zwanzigmal heben musste und der Dichter mehrmals hervorgerufen wurde, ersah man die tiefgehende Wirkung, sondern wie sich diese Wirkung noch lange nachher im „Bayerischen Hof“, wohin die Franzosen die deutschen Delegierten eingeladen hatten, bei fast allen Rednern des Abends beider Nationen äusserte.

Herr Dr. Peuzig knüpfte direkt an die Worte Reinerts an: „Vergib uns, dass wir töteten“ und entwickelte die darin enthaltenen Gedanken in eindrucksvoller Rede und zeigte uns, wie wir alle ohne Ausnahme gleichsam Mitschuldige sind, wenn wir im Kampf gegen das grösste Uebel der Welt, gegen den Krieg, in unserm Eifer erlahmten.

Wie Dr. Peuzig sprach auch Frau Prof. Quidde in gewähltem Französisch über das Schauspiel „Krieg“; in geistvoller Weise erinnerte sie uns daran, wie wir wenige Stunden vorher im Schloss Chiemsee Zeuge des höchsten irdischen Prunkes und im „Krieg“ Zeuge des höchsten menschlichen Jammers gewesen seien. — Interessant war es, aus dem Munde des Dichters, der als Gast am Ehrentisch neben Frau Baronin v. Suttner Platz genommen hatte, zu hören, welch grossen Irrtum seinerzeit die Kritik begangen hatte, indem sie ihn als von den Friedensfreunden „bestochen“ hinstellte, um sein Tendenz- und Propagandastück zu schreiben; er habe nämlich von der Existenz der Friedensliga bis dato noch gar nichts gewusst, und nur das unsagbare Elend, welches der russisch-japanische Krieg zeitigte, habe ihm die Feder in die Hand gedrückt und ihn zu einem der Unsern gemacht.

Wir Friedensfreunde aber können nur froh sein, eine solche Waffe gegen den Krieg, wie sie uns der junge Dichter Reinert geschmiedet hat, zu besitzen, und es wäre recht sehr zu wünschen, wenn sich namentlich in grössern Städten mit guten Bühnen die Friedensfreunde um die Aufführung von „Krieg“ bemühen wollten und zu den Vorstellungen speziell ihre Mitglieder einladen würden. Es sei auch noch konstatiert, dass die Münchener Aufführung im Schauspielhaus über alles Lob erhaben war und dass von den Künstlern mit voller Hingabe an ihre bedeutungsvolle Aufgabe gespielt wurde.

NB. Das im Akademischen Verlag Wien-Leipzig erschienene Buch Reinerts ist durch jede Buchhandlung zum Preise von 2 Mark erhältlich.

Nach der Vorstellung fand ein „deutsch-französischer Abend“ statt, zu welchem die französischen Delegierten ihre deutschen Freunde im „Bayerischen Hof“ eingeladen hatten, ein ganz ähnliches Arrange-

ment wie in Mailand, wo die Deutschen die Einladenden gewesen sind. Das Beste an solchen Veranstaltungen ist unstreitig das friedliche Zusammensitzen, wo man Zeit und Gelegenheit genug findet, mit den Angehörigen der fremden Nation in Rede und Gegenrede Ansichten zu wechseln und sich zu überzeugen, in wie vielen Punkten eine Verständigung, ja eine völlige Einigung möglich ist.

#### IV. Plenarsitzung.

Es wurde in der Beratung über die Abrüstungsfrage und zwar der vorher angeführten Resolution fortgefahren.

Novikow (Odessa) erklärte hierzu, das Ziel könne nur durch die Vereinigung der Staaten von Europa zu einem einheitlichen friedlichen Völkerbunde erreicht werden. Die Voraussetzung hierfür sei wieder der Verzicht auf das Recht auf Eroberung seitens der einzelnen Staaten. Umfrid (Stuttgart) stellte den Antrag, der Kongress solle die Ansicht aussprechen, dass die zivilisierten Mächte sich durch bindenden Vertrag Unantastbarkeit ihrer Gebiete garantieren sollten, damit in absehbarer Zeit mit der Abrüstung der Anfang gemacht werden könne. Es entspinnt sich eine lebhafte Debatte darüber, ob die Ausdrücke „Antimilitaristen“ und „Antipatrioten“ (die Moscheles gestrichen haben will) bleiben sollen oder nicht. Hierzu führte Fried (Wien) aus: Der Antimilitarismus sei nicht bloss eine Gefahr für die Regierungen, sondern auch für die Friedensbewegung. Die Antimilitaristen werden vielleicht von denselben Motiven wie die Pazifisten bei ihren Aktionen bewegt, aber nicht von denselben Zielen; sie richten sich in ihrem Kampfe gegen die Symptome des Militarismus, während die Pazifisten sich gegen die Ursachen desselben wenden. Man könne wohl auch sagen: Der Antimilitarismus sei der Pazifismus der dummen Kerle.

Es wurde schliesslich die genaue Fassung der Resolution nochmals an die vereinigten Kommissionen zur definitiven Feststellung zurückverwiesen.

#### Drei Volksversammlungen.

Obleich dafür etwa 30 Redner der verschiedensten Nationalität aufgebeten waren, so liess doch gerade jene Versammlung, von welcher man sich auf den Besuch am meisten versprochen hatte, auch am meisten im Stich, nämlich in den Zentralsälen; dort stand auf der Tagesordnung das Thema: „Die Friedensbewegung und die Arbeiter“.

Mit Recht hob besonders der Engländer Green-London die Notwendigkeit des Eintretens der Arbeiterschaft für die Sache des Friedens hervor und betonte, dass die Sozialdemokratie namentlich in England auch tatsächlich das Verständnis für diese Bewegung verbreite.

Dass wir in Deutschland davon noch weit entfernt sind, bewies der Besuch der Versammlung, in der die Arbeiter fast ganz fehlten.

Im Rathaussaal hatte Universitätsprofessor Dr. Lippe-München das Hauptreferat zu dem Thema: „Die Friedensbewegung und die Fragen der Erziehung und des Unterrichts“.

Weitaus besser besucht als diese beiden Versammlungen war die Versammlung in den „4 Jahreszeiten“, wo vor einer meist aus Frauen bestehenden Hörerschaft verschiedene Rednerinnen verschiedener Nationen über „Die Friedensbewegung und die Frauen“ sprachen. Zuletzt ergriff Frau v. Suttner das Wort. Sie wies die viel verbreitete Meinung zurück, dass die Friedensfrage eine spezifische Frauenfrage sei. „Solche Fragen berühren“, führte sie aus, „immer die ganze Gesellschaft. Gegen früher, wo sie den

Krieg nur vom Standpunkt der Mutter, Gattin und Braut erwünschte, hat die Frau jetzt angefangen, ihn mit Argumenten ökonomischer, sozialer, religiöser und ethischer Art zu bekämpfen. Vor allem ist sie aber berufen, ihn vom Standpunkte der Barmherzigkeit aus zu verurteilen. Um aber das Verständnis für die Verwerflichkeit des Krieges überall zu wecken und zu verbreiten, dazu gehört ein neuer Menschentypus, der nicht dem einen Geschlecht ein Ueberwiegen gewisser Charakter- und Gemüteseigenschaften über das andere zuschreibt. Mann und Frau müssen sich als auf gleicher Stufe stehend achten lernen. Zum Schlusse wendete sich die Rednerin an die Jugend. Ihr gehöre die Zukunft. Sie habe das Feuer der Begeisterung für das Edle und Ideale, und sie sei daher in erster Linie geschaffen, den Gedanken des Weltfriedens sieghaft weiter zu tragen.

Lebhafter Beifall folgte diesen Ausführungen.

### V. Plenarsitzung.

Es wird zunächst über die Frage der Kriegsanleihen beraten und mit starker Mehrheit folgende Resolution angenommen: In Erwägung, dass es den Grundsätzen der Neutralität widerspricht, dass ein kriegführender Staat eine Kriegsanleihe oder überhaupt eine Anleihe in der Zeit des Krieges im Gebiete eines nicht kriegführenden Staates aufnimmt, spricht der 16. Internationale Friedenskongress den Wunsch aus, dass die Resolutionen, welche Oberst Borel namens der zweiten Kommission der zweiten Haager Konferenz vorgelegt hat, durch eine Resolution ergänzt werden, dahingehend, dass ein kriegführender Staat nicht das Recht hat, eine Anleihe bei den neutralen aufzunehmen, und dass die neutralen Staaten verpflichtet sind, nach Möglichkeit die Aufnahme solcher Anleihen in ihrem Gebiete zu verhindern.

Hierauf wurde die Resolution betreffs Unterrichtswesen beraten. Für die Bearbeitung eines Handbuchs, das über die Ziele der Friedensbewegung Aufschluss geben und zum Gebrauch für Lehrer herausgegeben werden soll, ist ein Preis von 1500 Fr. ausgeschrieben. NB. Die näheren Bedingungen dieses Preisausschreibens teilt demnächst das Berner Bureau mit.

Ueber die Organisation des internationalen Unterrichtswesens lag eine Resolution von Arnaud-Paris vor: Der Kongress nimmt mit lebhafter Genugtuung Kenntnis davon, dass der Minister des öffentlichen Unterrichts der französischen Republik bereit ist, die Initiative zur Einberufung einer internationalen Konferenz zu ergreifen, welche die Aufgabe haben wird, die besten Mittel zur Organisation eines internationalen Unterrichtssystems zu studieren. Dieses internationale Unterrichtssystem bedingt die Ausarbeitung eines Programms für die verschiedenen Unterrichtsstufen, das in einigen Unterrichtsanstalten neben den nationalen Schulen zur Anwendung kommen und es den Schülern ermöglichen würde, aus einem Lande in das andere überzugehen, ohne das Ziel ihres Studiums dadurch zu gefährden. Die Konferenz würde die Bedingungen für die Ausfolgung internationaler Zeugnisse festsetzen, ebenso die Bedingungen der Gleichwertigkeit dieser Zeugnisse mit den nationalen. Der Kongress spricht die Hoffnung aus, dass die Regierungen der Einladung zu einer solchen Konferenz Folge leisten werden. Er lädt die Pazifisten ein, in diesem Sinne geeignete Schritte zu tun.

Diese Resolution fand einstimmige Annahme, sowie ein weiterer Vorschlag, wonach der Kongress den Wunsch ausspricht, dass die Pazifisten durch Vor-

träge und Vortragszyklen, sowie durch Projektionsbilder in den Volksschulvereinen die Öffentlichkeit über die Gebote der internationalen Gerechtigkeit aufklären.

NB. Bemerkt sei hier, dass das Berner Bureau dem Schreiber dies für seine Propagandareisen einen Kinematographen zur Unterstützung seiner Vorträge für nächsten Winter zur Verfügung zu stellen gesonnen ist; leider ist es ihm bis jetzt noch nicht gelungen, brauchbare Sujets für Films aufzutreiben, welche in Wirklichkeit imstande sind, die Friedensidee zu unterstützen und zu erläutern.

Eine weitere Resolution (Dr. Peuzig-Berlin, Herausgeber der Ethischen Kultur) verlangt die Reform der Schuldisziplin, ohne Verkenning des Wertes des Gehorsams und der strengen Schulzucht; sie verlangt, dass auch in den Schulen der blosser Gehorsam aus Furcht dem Gehorsam, der sich auf Achtung, Vertrauen und Liebe gründet, Platz mache. Hierzu gilt es, das System eines nur auf Unterdrückung des Eigenwillens zielenden Missbrauchs der Autorität und der Gewalt zu ersetzen durch die Stärkung des jugendlichen Unabhängigkeitssinnes und des Willens zur Selbstzucht.

Eine Resolution Moneta-Mailand spricht den Regierungen von Italien und Ungarn den Dank aus für die Verfügungen der Unterrichtsministerien beider Länder, dahingehend, alle Schüler der staatlichen Schulen an dem alljährlichen Weltfriedensfest des 22. Februar teilnehmen zu lassen. Der Kongress spricht die Erwartung aus, dass andere Regierungen diesem Beispiel folgen. Hierzu wurde mitgeteilt, dass an alle Regierungen in Deutschland in diesem Sinne Eingaben gerichtet wurden, aber nicht eine einzige habe geantwortet.

Ein Antrag wünscht Einsetzung einer Kommission, bestehend aus religiös Interessierten und Vertretern der verschiedenen Religionsgemeinschaften, die dem nächsten Kongress Vorschläge zu unterbreiten haben, wie die verschiedenen Kirchengemeinschaften in die Friedensbewegung einzubeziehen sind. Hierzu liegen 12 Thesen des Pfarrers Rohleder (Württemberg) vor. Der Verfasser resümiert: Man soll auf eine internationale Organisation der Kirchen, Schulen, Rathäuser und Werkstätten hinarbeiten. Wir brauchen vier internationale Kommissionen oder Präsidentschaften in Ähnlichkeit der vier Fakultäten.

Es wurde beschlossen, dass an der Frage interessierte Personen selbst eine zu wählende Kommission bilden sollen.

### VI. Plenarsitzung.

Ein Antrag Dr. Molenaars auf „Gründung eines Welthilfbundes zur Pflege des Zusammengehörigkeitsgefühls unter den Völkern“ wurde abgelehnt.

Zur Frage der Welthilfssprache lag ein Antrag Arnold (Dresden) vor, der lautete, „dass Esperanto vom nächsten Kongress ab als Kongresssprache benützt werden kann und dass die in anderen Sprachen gehaltenen Reden nur in Esperanto übersetzt werden“.

Dieser Antrag wurde in seinem ersten Teil angenommen und in seinem zweiten Teile abgelehnt. In Zukunft kann also Esperanto als Kongresssprache benützt werden!

Weiter wurde eine Resolution angenommen, einen geeigneten Appell an die Studenten der verschiedenen Lehrinstitute der Welt zu richten und darin die Studenten zur tatkräftigen Unterstützung der Friedensbewegung aufzufordern und diese Aufrufe in Tausenden von Exemplaren an die Universitäten zu verteilen.



Die Resolution gegen den Antimilitarismus hat nunmehr folgenden Wortlaut erhalten, und zwar mit allen gegen sechs Stimmen:

„Der 16. Friedenskongress erinnert daran, dass die Friedensbewegung eine Vereinigung von Männern und Frauen darstellt, welche die Abschaffung des Krieges, die Herbeiführung einer gewaltlosen Zeit und die Entscheidung von Streitigkeiten auf dem Wege des Rechts anstreben.

Er erklärt, dass der Pazifismus jener gegenwärtig in verschiedenen Ländern, in welchem die allgemeine Wehrpflicht besteht, verbreiteten Agitation, welche man Antipatriotismus oder Antimilitarismus zu nennen pflegt, vollkommen fern steht.

Die Friedensbewegung ist vermöge ihres Zieles der Friedensorganisation sowohl gegen den auswärtigen als gegen den Bürgerkrieg.

Jede entgegengesetzte Darstellung kann nur von solchen ausgehen, welche die Friedensbewegung missverstehen oder missverstehen wollen.“

Ueber „Pazifismus und Arbeiter“ wurde folgende Resolution akzeptiert:

„Der Kongress wünscht, obwohl er seine Anerkennung für die Arbeit ausspricht, die zahlreiche Arbeiterführer und Gewerkschaften (Trade Unions) für den Frieden geleistet haben, im Anschluss an die Resolutionen der Kongresse von 1905 und 1906, dass die verschiedenen Friedensorganisationen aller Länder auf die Wichtigkeit aufmerksam gemacht werden, die Arbeiter und Arbeiterinnen sowohl einzeln wie als Vereine für die Friedensbestrebungen zu interessieren und sie zur Mitarbeit zu gewinnen. Als Argumente sollte man nicht nur den materiellen Vorteil anführen, den sie aus einer Verminderung der Steuerlasten gewinnen würden, sondern auf das hohe Ideal der Menschlichkeit hinweisen, welches sich auf Gesetz und Rechte stützt. Der Einfluss des Volkes ist nötig, der Einfluss aller Klassen.“

Die Sitzung wurde dann nach 12 Uhr unterbrochen.

Eine weitere Resolution beauftragt den Präsidenten des Kongresses, bei dem Präsidenten des Nobelkomitees dahin vorstellig zu werden, dass bei der nächsten Preisverteilung dem Berner Bureau der Friedenspreis zugeteilt werde. Ein Beschluss, der bei den vielfachen Angriffen auf die bisherige Methode der Verleihung gewiss Beachtung verdient.

Der Kongress ermuntert ferner die Friedensgesellschaften, Konkurrenzen zwischen Künstlern auszusprechen, um die besten Bilder zu Propagandazwecken für die Friedensidee zu bekommen. Die Bilder sollen teils für Plakate, teils für kinematographische Vorführungen geeignet sein.

Als letzter Punkt stand auf der Tagesordnung die Wahl des nächsten Kongressortes. Prag und Marienbad haben Einladungen gesandt; dem Berner Bureau ist die Bestimmung überlassen. Für übernächstes Jahr ist schon Stockholm definitiv in Aussicht genommen.

Für die umsichtige und geniale Leitung des Kongresses wurde dem Vorsitzenden, Prof. Quidde, durch Dr. Clark ein warmes Dankeswort gependet, vom Kongress selbst erhielt er einen kunstvollen silbernen Tafelaufsatz zur Erinnerung an den XVI. Weltfriedenskongress.

Zum Schluss sei eines Wortes der Frau v. Suttner gedacht, in dem sie dem Gedanken Hoffnung gibt, dass die Zeit nahe, in der man keine Friedenskongresse mehr veranstalten müsste, weil man deren Bestrebungen als selbstverständlich betrachte!

—o—

## Ein Wort für die neue Militärorganisation.

Wir Pazifisten sind als solche keine politische Partei, und die Mitglieder des Schweizerischen Friedensvereins rekrutieren sich aus allen Lagern. Darum kann auch der Friedensverein nicht Stellung für oder gegen die neue Militärorganisation nehmen. Dennoch sei es einem Pazifisten gestattet, seiner Meinung in dieser Frage im Kreise seiner Gesinnungsgenossen Ausdruck zu verleihen.

Der Schweizerische Friedensverein hat schon mehrmals, zuletzt anlässlich der Delegiertenversammlung in Lausanne, sich dahin ausgesprochen, dass er die antimilitaristische Propaganda verwirft und dass er, obgleich unermüdlicher Kämpfer gegen die ungerechte und veraltete Institution Krieg, doch niemals einer Schwächung der vaterländischen Wehrkraft das Wort sprechen wird, solange der neue, der Rechtszustand, nicht garantiert ist. Eine Verwerfung der neuen Militärorganisation bedeutet aber eine Schwächung der schweizerischen Wehrkraft. Unsere nun  $\frac{1}{3}$  Jahrhundert alte Organisation ist durchaus einer Revision bedürftig. Diese Revision ist von unseren Behörden und Räten mit Klugheit, Masshaltung und Takt durchgeführt worden. Was für ein Grund soll vorliegen, dieselbe nicht anzunehmen? Ist etwa die heutige Welt schon so weit, dass ein Krieg ausgeschlossen, dass unsere Grenzen auch ohne Armee gesichert sind? Mit nichten! Die Friedenssache marschiert. Aber sie marschiert wie alles, was gut werden soll, langsam. Die Jahrtausende alte Institution der staatlichen Selbsthilfe kann nicht so rasch, wie wir es wünschen, durch Rechtsinstitutionen ersetzt werden. Entwicklung ist auch hier, wie überall, das Lösungswort. Die Arbeit der II. Haager Konferenz hat aufs neue gezeigt, welche grosse Schwierigkeiten oft einfach erscheinende Fragen in der Praxis bieten. Diese Konferenz hat ferner den guten Willen aller mit der Leitung der Völker betrauten Beamten zur Vorbereitung würdigerer Zustände gezeigt. Allein, wer nicht blind ist, der muss zugeben, dass sich tatsächlich in unseren Verhältnissen noch herzlich wenig verändert hat. Wir wissen alle, wie haarscharf die europäischen Nationen noch vor kurzem am Ausbruche eines Krieges vorbeigekommen sind, und Eingeweihte wissen auch, dass es auf eine Neutralitätsverletzung unseres Heimatbodens im grössten Stile abgesehen war. Unsere Armee muss instande sein, die Grenzen zu verteidigen. Niemals werden wir in die Lage kommen, einen ungerechten, einen Angriffskrieg zu führen. Aber eben darum haben wir auch als Friedenspioniere das Recht, das Schwert zu führen, solange unsere höheren Anschauungen noch nicht überall durchgedrungen sind, solange nicht eine neue Ordnung der Dinge garantiert ist. Und als Bürger dieses Landes der Freiheit und des Fortschritts haben wir die heilige Pflicht, es vor Schändung durch Zwang und Unterdrückung zu bewahren.

Alle Sachverständigen halten aber zur Durchführung dieser Forderung eine Revision unserer Verfassung für höchst notwendig. Darum zaudern wir nicht, die neue Militärorganisation zu begrüssen und für dieselbe einzustehen. Wer sich ablehnend gegen dieselbe verhält, der leistet der Friedenssache auf keinen Fall einen Dienst, sondern er schadet ihr. Wer schmolend oder passiv beiseite steht, weil es sich nicht um Frieden, sondern um Krieg handelt, der beweist damit nur, dass sein geistiger Horizont eines Pazifisten — der doch ein aufgeklärter Mensch sein soll — unwürdig ist. In diesem Sinne, ob sonst rot oder schwarz, stimmt der klar denkende schweizerische Pazifist für die neue Militärorganisation!

G.-C.